



**Alexander Reiser** (geb. 1962), ein professioneller Journalist aus dem Fernen Osten Russlands, lebt seit 1996 in Berlin.

1996 erschien in Moskau sein erster Roman „Das alte Johannes-Evangelium“, drei Jahre später der Roman „Als Odysseus zurückkam“. Im Jahre 2001 erschien sein erstes Buch in der Deutschen Sprache – ein Sammelband von lustigen Erzählungen aus dem Leben der Aussiedler. Die folgende Erzählung ist aus diesem Sammelband.

(Verlag Robert Bura. ISBN 3-935000-22-7. Telefon 05207924474, Fax 05207921490. Preis 7,70 EURO )

### **Aussiedlerkrankheiten**

In drei Hinsichten ändert sich plötzlich das Lebensbild eines Aussiedlers nach seiner Ankunft in Deutschland. Er kriegt Heimweh nach einer Heimat, aus der er geflohen ist. Er fängt an zu meckern über das Land, das mal das Ziel seines Begehrens war. Und er empfindet seinen Körper als eine Brutstätte zahlreicher Krankheiten... Das letztere ist besonders lustig zu beobachten, wie ein kerngesunder Mensch vom flachen Land in kurzer Zeit zu einem "schweren Fall" für die Krankenkasse werden kann.

Mein neuer Freund Waldemar kommt aus Kirgisien. Ein kräftiger Bursche, der jeden Morgen in den Bergen von Alatau gejoggt, im kalten Wasser der Gletscherseen gebadet und seinen Körper gründlich abgehärtet hat. Es genügte ihm aber, über die Grenzen zu kommen und einen Monat hier als Arbeitsloser zu weilen, um sich als todkranker Mensch zu fühlen.

Eines Tages überraschte er mich mit seinem Anruf. Seine Stimme zitterte, als er schluchzend sagte:

"Alex..., es ist aus mit mir..."

"Rede keinen Unsinn, was ist passiert?" entgegnete ich ihm.

"Mit dreißig Jahren... so was..." Es war ein Aufschrei der trostlosen Verzweiflung.

"Sei doch vernünftig und sag, was los ist!" So langsam übertrug sich seine Unruhe auch auf mich.

"Ich erblinde. Meine letzte Bitte, bevor ich in die ewige Finsternis steige – bringe mich noch mal zum Augenarzt..."

Hier muss erwähnt werden, dass er mich immer wieder von der Arbeit losriss mit seinen Bitten, ihn in verschiedene Behörden zu begleiten. Waldemar stammte aus einer gemischten deutsch– russischen Ehe und konnte mit der Sprache seiner deutschen Mutter nicht viel anfangen. Das währte so lange, bis ich ihn endlich satt hatte und zum Teufel schickte. Jetzt bereute ich diesen Vorfall und hatte ein schlechtes Gewissen. Deswegen sagte ich sofort zu.

"Na selbstverständlich, ist doch keine Frage..."

Und ich schob alle meine Vorhaben beiseite und beschwor den Augenarzt, bitte doch für diesen besonderen Härtefall dringend eine Lücke in seinem Terminkalender zu finden.

Am nächsten Tag waren wir unterwegs zur Praxis. Waldemar weihte mich in die Symptome seiner Krankheit ein:

„Wenn ich lange was anstarre, treten mir die Tränen in die Augen und ich sehe alles verschwommen. Ich erblinde...“

"Ehrlich gesagt, mir geht es genau so, wenn ich lange was anstarre", versuchte ich die fatale Diagnose zu bezweifeln.

"Nein, ich beobachte mich seit Tagen rund um die Uhr. Es wird immer schlimmer..."

Die Geschichte schien mir immer bedenklicher. Besonders, als er während des Untersuchungstests ohne jegliche Anstrengung auch die winzigste Zeile vorlas. Eindeutig war auch das skeptische Grinsen, mit dem der Arzt die Untersuchung verfolgte und sich Waldemars Beobachtungen anhörte.

"Ist er beruflich tätig oder sitzt er den Tag über zu Hause?", unterbrach er den Wortstrom von unnötigen Details.

"Arbeitslos..." sagte ich.

"Aha, hatte ich mir auch gedacht." Und er wandte sich nun Waldemar zu. Er sagte langsam und deutlich, damit dieser ihn auch verstehen konnte: "Mit deinen Augen kann man in dunkler Nacht Geld stehlen, weil du alle Scheine deutlich sehen wirst. Wie kann man da erblinden?"

Er begleitete uns bis zur Tür und brummte mürrisch vor sich hin:

"Aus purem Nichtstun jagen sie von einem Arzt zum anderen und lenken die Leute von der Arbeit ab."

Draußen gab ich meinem Freund das "Ergebnis" der Untersuchung wieder und beschimpfte ihn innerlich, dass er mich in diese peinliche Geschichte hineingezogen hatte. Verärgert machte ich mich wieder an meine Arbeit.

Ich hatte mich noch nicht mal erholt von dem anhaltenden Trauma, das bei mir die letzte Bemerkung des Arztes ausgelöst hatte, als mich plötzlich mitten in der Nacht ein Anruf von Waldemars Frau aus dem Bett riss.

"Im Gottes willen, Alex, Hilfe! Ruf doch bitte den Notarzt. Waldemar liegt im Sterben – Herzinfarkt!"

In solchen Sachen darf man nicht zögern – im nächsten Augenblick gab ich schon dem ärztlichen Notdienst Waldemars Adresse durch. Danach rannte ich in Hausschuhen und einem alten Trikot ins Nachbarhaus, wo mein missglückter Freund wohnte. Den fand ich stöhnend auf der Couch liegen, die rechte Hand an die Brust gedrückt. Seine Lebensgefährtin schnatterte dagegen ununterbrochen:

"Seit Tagen klagt er über sein Herz. Heute feierte er kräftig mit den Freunden – Wodka, Weinbrand und so weiter. Man bringt ihn in schlafendem Zustand nach Hause. Und dann mitten in der Nacht dieser Anfall."

Inzwischen war der Notwagen eingetroffen: der Arzt und zwei Krankenpfleger japsten vom schnellen Lauf nach Luft. Sofort wurde Waldemar mit der Krankenbahre ins Auto transportiert und an komplizierte Geräte angedockt. Ich fuhr mit und ermunterte ihn unterwegs mit Trostworten und Handstreichern. Blitzschnell waren wir im Krankenhaus, wo wir schon erwartet wurden. Mein Freund kam sofort auf einen Schubwagen, unterwegs zum OP-Raum: Blutdruckmessung, Blutentnahme und anderes mehr.

Die nächste Stunde verlief für mich wie auf einem Folterstuhl. Es quälte mich, dass ich ihn damals ausgelacht hatte, – wer weiß, vielleicht hatte er sich deswegen mit seinem Leiden nicht rechtzeitig zum Arzt gewagt. Nun schwebte er jetzt in Lebensgefahr...

Endlich wurde ich zum Arzt bestellt. Als ich sein unzufriedenes Gesicht sah, fiel mir das Herz in die Hosen – bestimmt würde mir jetzt die schlimmste Nachricht übermittelt werden. Er fragte in ruhigen Ton:

"Sie haben den Notdienst angerufen?"

Ich nickte stumm:

"er ist mein Freund."

„Hat er öfters Kopfschmerzen? Gibt es in seiner Verwandtschaft Geisteskranke?"

Dann guckt er mich so komisch an:

"Jetzt sagen sie mal, wenn man von einem viereckigen Tisch eine Ecke absägt, wie viele bleiben?"

"Fünf. Aber was soll das alles?"

Der Doktor schien mit der Antwort zufrieden zu sein. Er sagt:

"Das soll heißen, dass Ihr Freund kerngesund ist. So gesund, der Idiot, dass nicht mal sein Pulsschlag erhöht ist. Alles nur Einbildung."

Ich war einerseits erleichtert, andererseits aber so enttäuscht, dass ich erst gar nicht abwartete, bis mein Freund freigelassen wurde, obwohl ich ihm gern unverzüglich meine "Meinung" dazu gesagt hätte. In Hausschuhen und dem alten Trikot stahl ich mich durch die Nacht mit der U- und S- Bahn. Zu Hause angekommen, rief ich seine Frau an, um sie mit der Nachricht zu ermuntern, dass sie doch noch keine Witwe sei.

"Da bin ich mir gar nicht so sicher", zögernd läst sie aus sich heraus mit einer eisernen Stimme.

Ich weiß nicht, wie Waldemar mit ihr zurecht gekommen ist, jedenfalls wurde ich in dieser Nacht nicht mehr geweckt, um dem Notarzt zum zweiten mal für ihn zu bestellen.

Nach einigen Tagen hatte ich zufällig mitgekriegt, dass mein Freund für den unbegründeten Notruf eine Rechnung in Höhe von 600 Mark erhalten hatte. Dabei sollte man wieder in der Stimme seiner Frau eiserne Töne gehört haben.

Einen Monat lang ging der "Geheilte" mir aus dem Weg. Ich überwand in dieser Zeit die Seelenwunden von der Frage über den viereckigen Tisch, dem eine Ecke abgetrennt werden sollte. Und als ich gerade wieder mal so richtig in der Arbeit war, klingelte es an der Eingangstür. Dahinter mein Freund.

"Ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber du bist der einzige, der mein Elend verstehen kann."

"Welches Elend?"

"Lass uns um die Ecke gehen. Es ist eine sehr heikle Sache...", bat er und verriet mir schon auf der Bank im Hinterhof:

„Ist mir sehr peinlich. Ich bin... ich bin eben kein Mann mehr...“

Da muss einer schon ein Herz aus Stein haben, um einem männlichen Artgenossen nach einer solchen Offenbarung die Bitte abzuschlagen.

"Die Prostata... Hab offenbar auf kalten Steinen gesessen", erläuterte er. "Zunächst eine Entzündung und kurz danach – völlige Impotenz".

Da ich des öfteren auch auf kalten Steinen gesessen hatte, wuchs auch in mir mit jedem Wort die Unruhe und Besorgnis.

"Und das Schlimmste ist – man merkt's nicht einmal! Aber eine unumwendbare Vernichtungsarbeit geht in dir weiter..."

Gerade die Hinterhältigkeit und Gemeinheit dieser Krankheit, die sich nicht zu erkennen gibt, erschütterten mein Einbildungsvermögen. Die zahlreichen kalten Felsen und Betonblöcke, auf denen ich so oft in meinem Leben gehockt und gekauert hatte, verfolgten mich jetzt wie ein Alptraum und versetzten mich in lähmende Angst.

"Das kann jedem passieren", bekräftigte noch meine Vermutungen mein Freund nebenan. "So mancher Mann rennt noch wie ein Hengst herum, aber in Wirklichkeit ist er schon längst kein Mann mehr. Eine vorsorgliche Untersuchung ist das einzige, was uns noch helfen kann..."

Der Arzt für Urologie schien ein Mensch mit großem Mitgefühl für Patienten zu sein. Er empfing uns in seiner Praxis mit einem solchen Ausdruck des Mitleids im Gesicht, als hätte sich die Diagnose schon in ihrer schlimmsten Form bestätigt. Erst danach verstand ich, dass wir allen Grund hatten, bemitleidet zu werden. Er zog die Gummihandschuh an und bat uns, die Hose herunterzulassen...

Die Untersuchungsmethode war barbarisch wie im Mittelalter. Waldemar, vertieft in seine Krankheit, nahm das gelassen hin. Aus seiner unbequemen gebückten Stellung fragte er immer wieder den Arzt, der seine Prostata durch den After untersuchte, nach den Ergebnissen. Mir aber verletzte diese rektale Untersuchung jedes Scham- und Verlegenheitsgefühl...

...Seit einem Jahr hat Waldemar wieder eine Arbeit und ist beneidenswert gesund. Jeden Morgen joggt er durch den Park und hat nicht das geringste Problem mit seiner Männlichkeit. Und jedes Mal, wenn ich sein von Gesundheit strotzendes Gesicht sehe, überfällt mich eine unheimliche Lust, an Ihm Rache zu nehmen. Aber danach erinnere ich mich, dass er mich damals nicht in böser Absicht in die Krankheitsgeschichten verwickelt hat, und vergebe ihm.